

# „Die Allmacht Gottes ist immer da“

In den Erdbebengebieten der Türkei und in Syrien leben Christen und Muslime. Letztere bilden die Bevölkerungsmehrheit. Wie geht ein gläubiger Muslim mit dieser Katastrophe um? Ein Gespräch mit dem islamischen Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Idris Nassery.

**Herr Prof. Dr. Nassery, klagt ein gläubiger Muslim Allah in einer solchen Situation an?**

Nein, das Anklagen Gottes oder Klagegebete sind keine etablierten Traditionen des Islam, die prophetisch empfohlen wären. Zwar finden sie sich im Prophetenleben selbst, denn aufgrund der Ablehnung, die Mohammed und auch alle anderen Gesandten erfahren haben, suchen sie Trost bei Gott. Zugleich finden sie aber auch trostreiche Gestalten in der koranischen Offenbarung, die aufzeigen, wie die Klage gegenüber Gott als eine Art symbolisches Vermittlungsgeschehen verstanden werden kann. Das Klagen ist dabei nur eine Randerscheinung und keine zentrale Bewegung, weder in den mystischen noch in den etablierten islamischen Traditionen.

**Und wie finden Muslime jetzt Trost in ihrem Glauben?**

Nun wichtig erscheint mir zunächst, sich noch mal in diesen Tagen bewusst zu machen, dass das Wort Trost ursprünglich zur Wortgruppe um *trou* gehört. Beide stammen vom älteren *tra* ab, was so viel bedeutet wie



Eine Frau sitzt auf Trümmern, sie hat überlebt. Wie viele Menschen durch das Erdbeben ums Leben gekommen sind, ist noch nicht klar.

Foto: Picture-Alliance

stark, fest. Demnach bedeutet Trost also: (innere) Festigkeit. Daher meine ich, ist Trost die umfassendste Stärke aller Religionen, die ein religiöser Mensch erfahren kann, da er schon vor einem solchen schrecklichen Ereignis religiös innere Festigkeit geübt und bestenfalls kultiviert hat. Einem Bedrängnis – und ich spreche bewusst nicht von einer Prüfung oder gar Strafe –, begegnet der religiöse Mensch, indem er Trost im Gebet sucht, in der Hinwendung zu Gott, zu dem, der über alles erhaben ist. Das gilt auch jetzt. Diese Hinwendung kann in einem Gebet, in Tränen und im lauten Schreien oder gar in einem tiefen Schweigen geschehen. Zugleich sind die Tröstenden aufgefordert, sich nicht mit einer hohlen Anteilnahme oder religiösen Sätzen an die Trostsuchenden zu wenden, sondern vielmehr da zu sein, eine Hand und Umarmung zu reichen, den Weltuntergang der Betroffenen mitfühlen und betroffen zu sein, sie nicht allein zu lassen und damit Gemeinschaft und Solidarität erfahren zu lassen. Dies bedeutet auch dann als Tröstender sich mit klugen Worten und Versuchen den Betroffenen vor dem Abgrund zu retten,

sondern den Schmerz zu lassen, aber diesen zu teilen und anwesend zu sein. Es gibt also eine horizontale Ebene des Trostes in der Gemeinschaft und eine vertikale in der Hinwendung zu Gott, der einen nie allein lässt, der immer da ist.

**Aber die Menschen, die unter den Trümmern gestorben sind, waren doch sehr allein.**

Ohne Zweifel! Sie waren allein in dem Sinne, dass keine anderen Menschen in ihrer Nähe waren. Aber wenn ich sage, dass Gott einen nie allein lässt, meine ich die Beziehung eines religiösen Menschen zu Gott, dem Erhabenen, dem Allmächtigen. Diese Allmacht ist immer da und lässt einen Menschen nie allein – ungeachtet dessen, ob Gestein auf ihm liegt oder ob er unter einer alltäglichen Bedrängnis leidet. Diese Allmacht Gottes ist immer da und hilft, die Einsamkeit zu überstehen.

**Wenn Gott allmächtig ist, hat er dann aus Ihrer Sicht etwas mit dem Erdbeben zu tun?**

Das ist die Frage nach dem Leid, die Theodizeefrage und die ist eine der zentralen Fragen der Theologie. Ich möchte Ihnen

die Antwort geben, die ich am sympathischsten finde: Mir geht es nicht darum, was Gott mit Leid zu tun hat, sondern darum, was ich tun kann, damit das Leid nicht mehr ist. Also: Wie kann ich Leid beseitigen? Und nicht: Warum gibt es das Leid? Das ist für manche vielleicht eine unbefriedigende Antwort, aber für mich nicht. Denn als gläubiger Mensch handle ich und bin Teil der Veränderung zum Besseren und bin da für den, der Schmerz und Leid erfährt. So sehr mich diese Frage im Leben immer mal wieder einholen mag, so sehr werde ich danach streben, zu verändern und nicht so viel Kraft auf die Frage zu verwenden, warum Gott das Leid zulässt. Ich selbst habe im Leben schon viel Leid erfahren und im Bürgerkrieg viele Verluste erlitten. Aber ich habe mir immer vergegenwärtigt, dass ich meine Kraft dazu verwenden werde, den Ist-Zustand zu verändern und nicht zu fragen, warum es ist, wie es ist.

**Sie haben sich diese Frage, warum Gott das zulässt, nie gestellt?**

Doch, natürlich. Schon als Kind habe ich mich das gefragt, als

## ZUR PERSON



Prof. Dr. Idris Nassery (36) wurde in Kabul geboren. Als Neunjähriger flüchtete er mit seiner Familie über Umwege nach Deutschland,

wo er sein Abitur machte. Seit 2021 ist er als Juniorprofessor Inhaber des Lehrstuhles für Islamische Rechtswissenschaften an der Uni Paderborn. Er gehört zum Autorenteam der *Dom-Beilage Dom<sup>plus</sup>*.

ich einen Spielkameraden verloren habe: Warum er und nicht jemand anders? Als Kind habe ich mit Gott geschimpft, aber eben auch erfahren, dass man nie hinter diese Frage kommen wird, so viel Kraft man auch darauf verwendet. Die Suche nach einer Antwort kann einen lähmen und daran hindern, den Status zu verändern.

**In der christlichen Theologie wird manchmal gesagt, Gott leide mit, also konkret, dass er bei den Menschen unter den Trümmern liegt, dass er neben dem Vater sitzt, der die Hand seiner toten Tochter nicht loslassen will. Können Sie diesen Gedanken nachvollziehen oder gibt es ihn im Islam auch?**

Es gibt die Überlieferung, dass Gott mit den Armen, den Marginalisierten ist, mit denen, die Leid erfahren. Aber ein Mitleiden Gottes im Sinne der christlichen Theologie gibt es im Islam nicht. Wir kennen Gott, der sich den Armen annimmt und ihnen seine Barmherzigkeit zukommen lässt, in dem er denen, die zur Mitte der Gesellschaft gehören, darauf aufmerksam macht. Ihnen gilt die Aufforderung: Wenn ihr mich sucht, sucht mich bei den Armen, bei den Bettlern, bei den Kranken. Gott zu erfahren, bedeutet also, es sich nicht auf der Couch gemütlich zu machen, sondern dort hinzugehen, wo Leid ist.

**Noch mal konkret gefragt: Wo finden die Muslime, die vom Erdbeben betroffen sind, Trost? Wie können sie damit umgehen?**

Ich habe zwei beeindruckende Szenen vor Augen: Wenn sie einen Menschen lebend aus den Trümmern retten, preisen sie Gott für die Gnade, die er ihm erwiesen hat. Auch wenn rundherum Leid ist, preisen sie Gott! Zum anderen gibt es Menschen, die jetzt mit nichts dastehen und sich zu Gott hinwenden und sagen: „Bitte vergiss uns nicht. Wir beten dich an, weil nur du anbetungswürdig bist.“ Trost findet man, wie schon gesagt, in der Gemeinde, in der Solidarität der Mitmenschen, in der muslimischen Ge-

meinschaft, aber auch in rituellen Handlungen, etwa dem rituellen Gebet, indem man seinem Herzen Ruhe gibt und es auf Gott ausrichtet. Das sind die Möglichkeiten, mit diesem unfassbaren Leid umzugehen.

**Für Muslime ist der Umgang mit einem Toten sehr wichtig. Im Erdbebengebiet werden viele verschüttet bleiben und ein Abschied nicht möglich sein. Was bedeutet das?**

Diesen Menschen hat Gott nach muslimischer Vorstellung eine besondere Gnade zukommen lassen, sie haben einen besonderen Status: Sie sind Märtyrer und haben eine exklusive Stellung bei Gott.

**Sie würden also nicht von einem sinnlosen Tod sprechen?**

Ein religiös unmusikalischer Mensch wird es vielleicht so empfinden. Aber wir sagen: Sie sind nicht sinnlos gestorben. Ein Kind, das unter Trümmern begraben wurde und nicht gerettet werden konnte, ist nicht sinnlos gestorben. Gott hat sich ihm zugewandt und erhebt seine Seele. Diese Sicht kann man natürlich infrage stellen. Nach Auschwitz kann man alle Antwortversuche zum Leid infrage stellen, aber ich bleibe dabei: Das Nachdenken über die Theodizeefrage nimmt die Kraft, die man braucht, um Dinge zum Besseren zu verändern.

**Betroffen vom Erdbeben sind vor allem Muslime, Hilfe kommt aus der ganzen Welt, auch aus der christlichen. Könnte diese Erfahrung dem interreligiösen Dialog dienen?**

Nach Leiderfahrungen haben die Religionen ja immer eine gewisse Konjunktur. Das haben wir schon nach 9/11 erlebt, als viele in die Kirchen gingen. Das werden wir vielleicht jetzt auch erleben. Aber ich wünsche mir, dass solche Katastrophen auch das stärken, was alle Religionen ausmacht und was gerade die monotheistischen Religionen im Kern haben: die Mitmenschlichkeit.

MIT PROF. NASSERY SPRACH  
CLAUDIA AUFFENBERG

# Hilfe kommt auch aus Paderborn

Aus den Mitteln des Katastrophenfonds stellt das Erzbistum Paderborn eine Nothilfe in Höhe von 50000 Euro für die Erdbeben-Opfer bereit.

**PADERBORN (PDP/CPD).** Die finanziellen Mittel werden über den Paderborner Diözesan-Caritasverband als Soforthilfe direkt an die in Syrien wirkende Ordensfrau Schwester Annie Demerjian weitergeleitet. Mit ihren Helferinnen und Helfern ist sie derzeit in Aleppo in Syrien und setzt sich dort für die Menschen ein. Doch nun sind auch die Mitglieder dieser Helfergruppe – die 450 Familien bei den Lebenshaltungskosten oder ihrer Miete regelmäßig finanziell unterstützen – selbst auf Hilfe angewiesen. Neben den 50000 Euro des Erzbistums stellt auch der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn weitere 30000 Euro an Soforthilfe zur Verfügung und bittet unter dem Motto „Gemeinsam helfen helfen“ um weitere Spenden.

„Durch das Erdbeben in der Türkei und Syrien wurden über 30000 Menschen getötet. Unzählige Opfer sind zu beklagen. Die Zerstörung ist bisher unüberschaubar und nicht zu beziffern. Durch unser Gebet sind wir mit ihnen und ihren Angehörigen verbunden und bitten zugleich für die Helferinnen und Helfer. In dieser Not einen Beitrag zu leisten, ist unsere Verpflichtung“, sagte Diözesanadministrator Monsignore Dr. Michael Bredeck.

„Viele Gebäude sind vom Einsturz bedroht“, sagte Schwester Annie in einer Sprachnachricht. „Unsere Helfer haben daher Zuflucht in einer Kirche gefunden, solange die Nachbeben andauern. Das Erdbeben trifft ein Land, das durch den jahrelangen Bürgerkrieg bereits in einem katastrophalen Zustand ist, in dem es fast unmöglich ist zu leben“, sagt Schwester Annie. Schon vor dem Erdbeben waren die Menschen in Syrien von

Hunger bedroht. Der kontinuierliche Anstieg der Preise, der Kollaps der syrischen Währung und die dadurch bedingt stetig sinkenden Löhne lassen die Armut ständig wachsen.

„Es ist herzerreißend, dass die Menschen in Syrien angesichts dieser Notsituation kaum Zugang zum Lebensnotwendigsten haben“, sagte Schwester Annie. Das Erdbeben habe selbst die rudimentäre Versorgung von Elektrizität teilweise unterbrochen. „Wir stehen vor riesigen Herausforderungen, weil wir nicht genug Hilfe leisten können“, sagt Schwester Annie. „Am schlimmsten ist es, wenn uns Familien um Nahrungsmittel, Milch für ihre Kinder oder Medikamente bitten – und wir haben nichts mehr, das wir ihnen geben können.“ Angesichts der Folgen des Erdbebens sei nun jede Hilfe willkommen und dringend notwendig. „Aktuell haben die Menschen kein Essen, keine Decken – bei Temperaturen um den Gefrierpunkt.“ Auch einen persönlichen Verlust hat die Gruppe um Schwester Annie zu beklagen: Ein katholischer Priester ist in Aleppo in einem zusammengestürzten Gebäude ums Leben gekommen.

## INFO

Unter dem Motto „Gemeinsam helfen helfen“ bittet der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn um weitere Spenden – Konto: IBAN DE54 4726 0307 0000 0043 00 bei der Bank für Kirche und Caritas mit dem Stichwort „Erdbebenhilfe Syrien“ oder über das Spendenportal der CaritasStiftung: [www.gemeinsamhelfenhelfen.de](http://www.gemeinsamhelfenhelfen.de)